Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 15

Artikel: Aus den Kinder-Jahren des deutschen Films
Autor: Mendel, Viktor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732184

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mehr vollentwickelte Kücken pickt an sein Gefängnis, das ihm zu eng geworden ist, und will ins Freie, die Bruchstelle wird immer größer und größer, das Köpfchen guckt heraus, die gesprengte Schale fällt in Stücke zur Seite, und das junge Lebewesen beginnt sein Erdenwallen als selbständiges Individuum.

Die Aufnahme des Films dauerte etwa drei Wochen. Bei der Vorführung werden die Teilbilder dem Beschauer in so schneller Folge vorgeführt, daß er den Eindruck einer fortlaufenden Bewegung und Entwicklung hat und den ganzen Hergang in kürzester Frist vor sich abrollen sieht.

Die von Dr. Herm erfundene kinematographische Apparatur soll auch für manchen anderen Zweck verwendet werden. Sie soll zur Erforschung von bisher unklaren chemischen Vorgängen dienen, z. B. zur Lösung des Problems, in welcher Weise der Angriff gewisser Säuren auf Holzfasern bei der Papierfabrikation erfolgt. Ferner will sie Dr. Herm zur Untersuchung ungeklärter Krankheitserscheinungen und in Verbindung mit einer Röntgen-Apparatur zur Erforschung der sich im Innern des Menschen abspielenden Vorgänge benutzen.

* *

Aus den Kinder-Jahren des deutschen Films.

Von Dr. Gg. Viktor Mendel-Berlin.

Ein freundlicher Zufall spielt mir das Regiebuch eines alten Pioniers am deutschen Film in die Hände; die privaten Aufzeichnungen eines Mannes, der nicht nur seinerzeit durch seine Filme, sondern noch mehr noch durch die einzig dastehende künstlerische Laufbahn seiner großen Tochter Henny in aller Welt bekannt geworden ist. Ich spreche von Franz Porten, jetzt ein rüstiger Sechziger mit altpreußischem, martialischem Schnurrbart, dem keiner jedoch die Last seiner Jahre anzusehen vermag.

Fast 20 Jahre sind es her, daß Porten von Oskar Meßter für eine Serie von 6 Tonbildern für das Riesenhonorar von 1000 Mark engagiert wurde. In dieser Summe waren aber sämtliche Spesen für Chor, Kostüme, Friseur und Plattenaufnahmen inbegriffen, die vorher in den Grammophonfabriken gemacht werden mußten, und an Hand derer dann nachträglich der sprechende und singende Film fertiggestellt wurde. Denn in diesen „Tonbildern" mit einer Durchschnittslänge von etwa 50 (später auch bis zu 300) Metern bestand damals hauptsächlich die deutsche Filmfabrikation. Für das „stille Bild" hatten „Pathé" und „Gaumont" in Frankreich das Monopol.

Gleich in einem der ersten dieser sechs Tonbilder, dem „Meißner Porzellan", einem niedlichen Duett, ließ Porten seine beiden Töchter Rosa und Henny mitwirken und der durchschlagende Erfolg, den er damit erzielte, hatte zur Folge, daß seine Auftraggeber, die häufig wechselten und zu denen Meßter Alfred Duskes, die Internationale Kinematographen-Gesellschaft und zuletzt auch die Mutoskop gehörte, Portens Tätigkeit von der Teilnahme seiner beiden Töchter abhängig machten. Immer wieder finden wir jetzt in Portens Büchlein die Gagen für Fräulein Rosa oder Henny eingetragen; allzu üppig waren sie nicht, denn ich glaube kaum, daß eine der beiden sich heute noch mit einem Honorar von 10 bis 25 Mark pro Tag zufrieden geben würde. Mehr aber bekamen auch seine anderen Prominenten

nicht, unter denen ich eine ganze Reihe von heute recht gut bekannten Namen finde. Da ist unter anderen Ilse Bois, Hans Junkermann, Paul Heidemann, Hugo Flink, Hans Platen, Henry Bender und Anton Ernst Rückert. Andere Größen jener Zeit sind heute nur noch bei den älteren Berlinern in bester Erinnerung; die junge Generation der Kinobesucher kennt sie nicht mehr: Namen wie Ida Perry, der entzückende Star der Metropol-Revuen, oder auch Friedrich Feher, der Hauptdarsteller in Portens später so bekannt gewordenem größten Film, der „Königin Luise", zu dem der kaiserliche Hof damals die historischen Equipagen und die Wiege Wilhelms I. zur Verfügung stellte. Dagegen ist beispielsweise Fredrich Zeilnik auch heute noch eine Größe des Films geblieben und wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich hier ausplaudere, daß auch er noch gern und oft für 10 und 15 Mark pro Tag gemimt hat. Auch Lubitsch' Dramaturg Hans Kraely ist als simpler Komparse mit 5 Mark pro Tag aufgeführt.

Diese 5 Mark aber waren für einen Statisten schon ungewöhnlich viel. Im allgemeinen bezogen solche im Atelier 3 Mark, bei Außenaufnahmen kamen noch 40 Pfennige Fahrgeld hinzu. Wie Porten es aber möglich gemacht hat, fast 40 Personen im Restaurant „Karpfenteich" bei Lichterfelde-Ost mit 7 Mark 95 Pfennige zu bewirten, wird uns heutzutage ein ewiges Rätsel bleiben. Geradezu ungeheuerlich muß seine Verschwendungssucht gewesen sein, als er für das Bild „Eine altgermanische Bärenjagd" einem Herrn Ahrend mit 3 Bären 200 Mark (!) bewilligte. Desto billiger wurde dafür die „Kitzlige Jungfrau" mit Henny Porten, als einziger Besetzung; er kostete insgesamt 25 Mark. Der Friseur erhielt für seine Tätigkeit einschließlich der Lieferung von Perücken und Bärten täglich 5 Mark; aber selbst diese Ausgabe war fast noch ein Luxus, da sonst die meisten Regisseure ihren Darstellern einen solchen Verschönerungsrat überhaupt nicht zur Verfügung stellten und das Maskemachen ihnen selbst überließen — es war aber auch danach!

Es waren goldene Zeiten damals für die Filmhersteller und Regisseure, aber auch die Darsteller waren mit ihren kleinen Gagen noch glücklich und zufrieden. Vom Theater aus war ihnen die Filmerei streng verboten; sie betrachteten sie als willkommene Abwechslung und Nebeneinnahme und drängten sich sogar noch dazu. Ehrgeiz kann nicht die Ursache dafür gewesen sein, denn kein Zettel oder Titel deutete entfernt auch nur einen Namen an. Daß die künstlerische Entwicklung des Films allerdings durch solche Marimen im Argen liegen mußte, war klar. Sie setzte denn auch viele Jahre später ein, nachdem Siegbert Goldschmidt im Jahre 1909 das U. T. Alexanderplatz in Berlin gründete, jenes erste große und vornehme Kino, in das auch bessere Kreise sich hineinwagten. Von diesem Tage an datiert die erste Literatur über den Film, hier setzte als erste Zeitung die „Lichtbühne" mit regelmäßiger Filmkritik ein und hier begann der ungeheuere Aufstieg, den die Lichtspielkunst aus reinem Handwerk her genommen hat. Deshalb wollen wir alten Filmleute uns doch noch gern jener frohen Tage aus grauer Vergangenheit erinnern und dankbar der ersten Pioniere gedenken, die in Deutschland die Grundlage zu einer jetzt volkswirtschaftlich so überaus wichtigen Großindustrie gelegt haben.

* *